



Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnement: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Kollern. Erscheint täglich werktags.

Sonnens-Post—Homburger Lokalblatt

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 28

Anzeigenpreise: Die sechsgepaßte 4 mm breite Reklamzeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklamblatt 22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg. Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 1

Freitag, den 2. Januar 1931.

6. Jahrgang.

Die politischen Neujahrskundgebungen.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den auf kurzem Urlaub in Badenweiler weilenden Reichskanzler Dr. Brüning nachstehendes Telegramm gerichtet:

„In treuem Gedenken spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für erfolgreiche Arbeit und persönliches Wohlergehen im neuen Jahre aus. — Mit freundlichen Grüßen v. Hindenburg.“

Der Kanzler an Hindenburg.

Der Herr Reichskanzler hat aus Badenweiler an den Herrn Reichspräsidenten zum Jahreswechsel folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Jahreswechsel darf ich Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, bitten, meinen ehrerbietigen Glück- und Segenswunsch entgegenzunehmen. Ich weiß mich eins mit dem deutschen Volke, das Ihrer am Neujahrstage in Verehrung gedenkt. Möge es Ihnen vergönnt sein, auch im neuen Jahre als das Vorbild treuester Pflichterfüllung dem deutschen Volke in schwerer Zeit auf dem Wege zur Einheit und zum Aufstieg voranzuführen. — Dr. Brüning, Reichskanzler.“

Neujahrsempfang der Diplomaten.

Ansprachen Orsenigos und des Reichspräsidenten.

Anlässlich des Neujahrstages fanden bei Reichspräsident von Hindenburg die üblichen Empfänge statt. Die Chefs der beim Reich beglaubigten diplomatischen Vertreter versammelten sich in dem großen Saal des Reichspräsidentenpalastes. Der apostolische Nuntius, Monsignore Orsenigo, brachte als Dolmetsch des diplomatischen Korps dessen Glückwünsche in einer Ansprache zum Ausdruck. Der Nuntius erklärte u. a.:

Die Morgenröte dieses neuen Jahres ist leider nicht ohne Trübung. Millionen von kräftigen und arbeitswilligen Armen sind gezwungen, untätig und unfruchtbar zu bleiben. Es hat nicht an hochherzigen Versuchen gefehlt, dieser gewaltigen Weltkrise abzuwehren, und wir beobachten mit großer Genugtuung den Ernst der Bestimmung und die Großherzigkeit der Anstrengungen, mit denen Deutschland sich in diesen schweren Augenblicken bemüht, die wirtschaftliche Krise, die das Land bedrängt, zu überwinden.

Aber die Erfahrung erbringt immer erneut den Beweis, daß, welches auch immer die Bemühungen der einzelnen Länder sein mögen, ohne die volle und aufrichtige Eintracht der Nationen es nicht möglich ist, eine wirkliche wirtschaftliche Wiedergeburt der Völker herbeizuführen.

Hoffen wir, daß auch diese wirtschaftliche Not ein Antrieb werde zu neuen ernstgemeinten Versuchen, um diese gegenseitige herzliche Verständigung unter den Nationen zu erreichen, die allein feste Gewähr bietet für einen tatsächlichen und dauernden Frieden unter den Völkern.

Reichspräsident von Hindenburg

erklärte in seiner Erwidrerung:

Sie haben auf die schwere wirtschaftliche Krise hingewiesen, unter der heute fast die ganze Welt leidet. Mit steigender Spannung erwartet das deutsche Volk, daß die internationale Zusammenarbeit sich im kommenden Jahre als wirksam genug erweist, um das deutsche Volk vor weiteren schmerzlichen Enttäuschungen zu bewahren. Der Ausgleich der starken Interessengegensätze, die allenthalben das politische, wirtschaftliche und soziale Schicksal der Völker bedrohen, kann nicht von den einzelnen Ländern, kann nicht in Vereinzelung vollzogen werden.

Zusammenarbeit aller, Zusammenfassung aller positiven Kräfte zur Überwindung der Krise, zur Beseitigung der Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit ist die große Friedensaufgabe, an der Deutschland mitzuwirken entschlossen ist.

Und der Reichsregierung.

Um 12.30 Uhr fand der Empfang der Reichsregierung ebenfalls im großen Saal des Reichspräsidentenpalastes statt. In Vertretung des beurlaubten Reichskanzlers begrüßte Reichswehrminister Dr. Groener den Herrn Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er verschiedene Fragen berührte. Zum Youngplan erklärte er:

„Seit seiner Annahme hat sich in der gesamten Weltwirtschaftsfrage eine so tiefgehende Wandlung vollzogen, daß die Reichsregierung vor die erste Frage gestellt ist, ob das deutsche Volk die in dem neuen Plan vorgesehenen Lasten zu tragen vermag.“

Weiter gedachte der Minister des Saargebiets und der deutschen Minderheiten. Zur Abrüstungsfrage erklärte er:

„Noch immer ist die fester übernommene Verpflichtung auf Abrüstung durch die anderen Mächte nicht in die Wirk-

lichkeit umgesetzt, und noch immer muß Deutschland in seiner Sicherheit sich bedroht fühlen. Auch hier wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, die ich gerade als Reichswehrminister zu unterstreichen die Pflicht habe, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß der Grundsatz gleicher Sicherheit sich durchsetzt.“

Nachdem der Minister noch kurz auf die Notverordnung hingewiesen und Dank an den Reichspräsidenten ausgesprochen hatte, nahm Reichspräsident v. Hindenburg das Wort. Er erinnerte an die Räumung des Rheinlandes und entbot dem Saargebiet herzliche Grüße und die Hoffnung auf baldige Rückkehr ins Vaterland. Weiter unterstrich er die Worte Groeners über den Youngplan und die Abrüstung. Der Reichspräsident schloß mit der Feststellung, daß trotz aller Gegensätze bei uns starke und innerlich verbundene Kräfte leben und wirken, die uns Gesundung und Aufstieg verhelfen.

Hoersch bei Briand.

Erörterung der Beschwerden gegen Polen

Der deutsche Botschafter v. Hoersch, der in den Weihnachtstagen Gelegenheit hatte, mit Reichsaußenminister Dr. Curtius zusammenzutreffen, und der von seinem kurzen Urlaub nach Paris zurückgekehrt ist, hatte eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand über schwebende politische Fragen.

Wie verlautet, soll der deutsche Botschafter der polnischen Gegenpropaganda gegen die deutschen Beschwerden durch eingehende Darlegungen entgegengearbeitet haben, da Polen ja die Unterfütterung Frankreichs in Genf erbitten hat.

Gedanken des Reichskanzlers.

Kraft im Aufbau, nicht zum Zerstören.

Berlin, 31. Dezember.

Reichskanzler Dr. Brüning beleuchtet in einem Neujahrskundgebungsartikel die Ergebnisse des schweren Jahres 1930 und schreibt: „Politik: Verstand oder Unverstand sind bei uns wahrscheinlich noch weniger als bei anderen Völkern das Reservat bestimmter sozialer Schichten oder Berufe. Im Gegenteil finden wir überall beides in hohem Grade. Dasselbe läßt sich auch sagen von der praktisch politischen Betätigung. So kommt es, daß unser politisches Leben so mannigfaltig ist, daß es darin quirlt und braust, daß immer etwas los ist, daß es aber auch so schwer ist, eine sachliche, d. h. wirkliche Politik nach wohlüberlegten Richtlinien auf Jahre oder gar Jahrzehnte berechnen zu betreiben, wie es doch eigentlich sein muß. Dennoch hat sich im abgelaufenen Jahre soviel politisches Verständnis äußern und durchsetzen können, daß wir den Finanzen wieder eine festere Grundlage geben konnten. Und was geordnete Finanzen nach den verschiedenen Richtungen hin bedeuten, sollte allgemein bekannt sein.“

So stehen wir an der Schwelle zwischen dem alten und dem neuen Jahre wie Männer, die von schwerer, gar nicht ästhetischer Arbeit kommen und die wissen, daß sie morgen wieder so herangehen müssen, weil

das Werk noch längst nicht fertig

ist. Ja die wissen, daß es überhaupt nie fertig wird, weil Politik eine Seite des Lebens ist und also auch dauert, solange es Leben gibt. Aber wie echte Werkleute, die einmal ein Werk begonnen haben, es freiwillig nicht bei der halben Sache verwerfen lassen, so werden auch wir von der Gestaltung unserer Verhältnisse zum Besseren nicht ablassen, solange Leben und Kraft in uns liegt. Leben und Kraft aber haben wir, das hat uns das Ringen des Volkes im abgelaufenen Jahre bewiesen.

Curtius an die Ostmark.

Neujahrsglückwunsch des Außenministers.

Schneidemühl, 31. Dez. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat an die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen folgenden Neujahrsglückwunsch gerichtet:

Die öffentliche Meinung Deutschlands wendet sich, je länger je mehr, der bedrohlichen Lage des Ostens zu. Auch die ernste Sorge der Reichsregierung gilt dem deutschen Osten und seiner Not.

Meine kürzlichen Fahrten nach Ostpreußen und Schlesien entsprangen dem Gedanken, nicht nur aus Berichten und Schilderungen, sondern auch aus eigener Anschauung ein lebendiges Bild von der Lage der Dinge an Ort und Stelle zu gewinnen. Ich freue mich, daß die Ausföhrung dieses Gedankens so großes Verständnis und so warme Zustimmung gefunden hat.

Meine schwierige Aufgabe in Genf wird mir durch die wertvollen Eindrücke und Informationen, die ich von den bewährtesten Sachkennern im reichsten Maße erhalten habe, wesentlich erleichtert.

Ich hoffe aufrichtig, daß das neue Jahr der Grenzmark Posen-Westpreußen sowie dem deutschen Osten überhaupt mit dem wachsenden Verständnis für seine Leiden und Sorgen Erleichterung und Besserung bringt.

Held fordert Reichsreform.

Eine erste Kammer neben dem Reichstag.

München, 31. Dezember

Zum Jahreswechsel wendet sich der bayerische Ministerpräsident Dr. Held mit einer bedeutsamen Kundgebung an das bayerische Volk. Er weist auf die Bestrebungen des politischen Umsturzes in großen Teilen der Welt und auf seinen Wegbereiter, den geistigen Umsturz, hin, der den Kampf auf der ganzen Linie bereits aufgenommen habe, und selbst vor dem Heiligsten nicht zurückschrecke. Die bayerische Regierung werde alle Kraft daran setzen, die Not zu lindern. Zur Verhütung noch größerer Elends sei sie auch entschlossen, jeden Umsturzversuch im Keime zu ersticken, gleichviel von welcher Seite er unternommen werden sollte.

Dr. Held weist auf den verhängnisvollen Irrtum jener Kreise hin, die als Schwächepunkt des Reiches die bundesstaatliche Gewaltenteilung erbilden wollen. Die Mängel des Verfassungslebens beständen nicht in der Gewaltenteilung zwischen Reich und Ländern, sondern vielmehr darin, daß die Reichsgewalt als solche einer hinreichend starken Grundlage entbehre.

Sie ruhe also einseitig auf dem Reichsparlament als getreuem Spiegelbild der parteipolitischen Zerrissenheit des deutschen Volkes, das sich allein kein festes Fundament für eine starke Reichsgewalt bilden könne. Hier sei

der schwache Punkt im Reichsbau

zu suchen, und hier gelte es, Hand anzulegen.

Dr. Held fordert als Tragglieder für die Bildung einer starken Reichsgewalt die Erhebung des Reichsrates zur gleichberechtigten zweiten gesetzgebenden Kammer nach dem Vorbild des Bundesrates, Gewährleistung einer größeren Stetigkeit der Reichsregierung und Ausbau der verfassungsmäßigen Machtvollkommenheiten des Reichspräsidenten.

Die Verfassung dürfe nur in allernotwendigsten Fällen geändert werden. Es sei Bayerns Aufgabe, im kommenden Jahr und in der Zukunft den Zerstörungsversuchen schärfsten Widerstand zu leisten.

Zehn Jahre Reichswehr.

Ein Neujahrserlaß an die Wehrmacht.

Berlin, 31. Dez. Der Reichspräsident richtet an die Wehrmacht folgenden Erlaß:

Am 1. Januar 1931 besteht die Reichswehr ein Jahrzehnt lang in der Form, die ihr der Vertrag von Versailles bestimmte. Im Zeichen tiefster vaterländischer Not wurde sie unter meinem Amtsvorgänger geschaffen. Trotz aller ihr auferlegten Fesseln hat sich die Wehrmacht als Hort des äußeren und inneren Friedens, als eiserner Klammer des Reiches und als feste Stütze des Staates erwiesen. Das ihr zu treuen Händen übergebene Erbe der alten Armee und Marine hat sie gut verwaltet.

Ich danke der Wehrmacht für die Arbeit dieses Jahrzehnts und entbiete ihr meine herzlichsten Wünsche zum neuen Jahr. Möge sie weiterhin ihre Ehre darein setzen, in Gehorsam und treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zu dienen.

Der Reichspräsident: gez. v. Hindenburg. — Der Reichswehrminister: gez. Groener.

Auch ein Neujahrskundgebungsartikel.

Geschäftigkeiten des „Journal des Debats“.

„Journal des Debats“ veröffentlicht einen Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1930 der, der sonstigen Haltung des Blattes entsprechend, einen einzigen Angriff gegen Deutschland darstellt. Das Blatt spricht zunächst von der Enttäuschung, die die Rheinlandräumung gebracht habe. Da eine gewisse deutsche Propaganda-Campagne nicht behindert worden sei, habe Deutschland alle Möglichkeiten gehabt, die Weltmeinung an den Gedanken einer Revision der Verträge zu gewöhnen, auch an den Gedanken der Militarisierung der Rheinlande. Das kommende Jahr werde noch schlimmer sein, wenn die französischen Politiker in dem Zustand der Apathie beharrten, den man 1930 bei ihnen festgestellt habe. Das konservative Blatt scheint eine gewisse

Angst vor der Abrüstungskonferenz zu haben. Es fragt, ob man denn nicht sehe, daß diese internationale Versammlung unter den ungünstigsten Bedingungen stattfinden werde, wenn nicht vorher „eine Reinigung der Atmosphäre“ vollzogen werde. Die führenden Politiker Deutschlands, gleichviel welcher Partei sie angehören, wollten unter der einen oder anderen Form Deutschland seine Militärmacht wieder verschaffen. Diese Bemühungen zur Aufrüstung, würde noch durch die „Vertuschungsmanöver der Reichswehr“ verstärkt. Wenn man zu Beginn des Jahres 1931 die Dinge so verwirrt lasse, wie im Jahre 1930, dann werde Europa am Ende dieses Jahres eine außerordentlich kritische Situation aufkommen sehen.

„Nicht Drohung, Warnung!“

Der Samson-Vergleich des Prälaten Raas.

Berlin, 31. Dez. Die „Germania“ beschäftigt sich unter der Überschrift „Nicht Drohung, Warnung!“ mit dem Echo, das das Wort des Prälaten Raas zu dem Buche über die Außenpolitik gefunden hat. Das Blatt schreibt:

Prälat Raas hat das deutsche Volk mit einem Samson verglichen, dem man zwar seine Kraft genommen habe, der aber eines Tages sehr wohl wieder stark werden und die Philister unter den brechenden Mauern begraben könne. Das ist keine Drohung, sondern eine Warnung vor Kräften, welche sich heute in Deutschland bedrohlich zu regen beginnen und gegen die alle gemäßigten Politiker der Mitte heute Front zu machen suchen.

Gerade weil Raas und seine Gefinnungsfreunde der Auffassung sind, daß durch einen Sieg des außenpolitischen Radikalismus in Deutschland über Europa noch größerer Unfrieden als bisher kommen würde, wenden sie sich in so entschiedener und verantwortungsbewußter Weise gegen die Verzögerungstaktik der ehemaligen Siegermächte in allen die deutsche Zukunft und das deutsche Lebensrecht betreffenden Fragen.

Wenn Raas an der gleichen Stelle zum Ausdruck bringt, daß die Gefahr dann für ganz Europa akut würde, wenn Deutschland zu hoffen aufhöre, so ist dies ein berechtigter Appell in einer entscheidenden Phase europäischer Politik, sich nicht mit der bisherigen Politik des Zuhaltens zufrieden zu geben, sondern einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung der den Frieden sichernden Grundsätze der bestehenden Verträge zu tun.

Zweiterlei Nationalismus.

Ein Erlaß des Kardinals Bertram.

Berlin, 31. Dez. Die „Germania“ veröffentlicht unter der Überschrift „Kardinal Bertram über den Nationalismus.“ — Ein offenes Wort in erster Stunde am Jahreschlusse 1930 — einen Erlaß des Kardinals Bertram, Erzbischof von Breslau. Der Kardinal stellt einleitend fest, daß er bei diesen seinen Ausführungen eines Sinnes sei mit seinen in den Fuldaer Konferenzen vereinten Mitbrüdern im bischöflichen Amt.

Der Kardinal sagt dann u. a. zunächst ein Wort über eine Richtung, die die Quelle zahlreicher verhängnisvoller Verirrungen sei: Den übertriebenen Nationalismus, die Rassenverherrlichung. Es gibt einen berechtigten Nationalismus. Seine Kennzeichen sind Liebe zur Muttersprache, Liebe und Anhänglichkeit zum Volkstamm, zu heimischen Sitten, Dank gegen Gott für alle ererbten Vorzüge. Das ist berechtigt, solange nicht Wahrheit und Liebe verlernt wird. Unberechtigt, wenn Selbstüberhebung den Blick trübt. Berechtigt solange jene Treue zum Vaterlande herrschend bleibt, in der das Gemeinheitsgefühl Brüder verschiedener Sprache miteinander verbindet.

Ein verständiger Nationalismus hat bindende und verbindende Kraft. Fanatischer Nationalismus aber ist Quelle gegenseitiger Verachtung und des Völkereffes. Heilig ist uns opferwillige Liebe zu unserem Volke und Vaterlande. Unheilig ist und abstoßend wirkt die aus fanatischer Selbstverherrlichung entspringende Blindheit und Rücksichtslosigkeit.

Es ist ernste Pflicht, allen zu Bewußtsein zu bringen: Verklagen ist leicht, aus Trümmern Neues aufbauen ist unsagbar schwer.

Die Personalpolitik des Völkerbundes

Deutschland soll mit der Materialverwaltung abgepeilt werden.

Genf, 31. Dez. In den Kreisen des Völkerbundes stehen gegenwärtig von neuem die Fragen der Personalpolitik im Vordergrund, denen im wachsenden Maße politische Bedeutung für die Stellung Deutschlands im Völkerbunde beizumessen ist. Nachdem die von Deutschland und Italien eingeleiteten Bemühungen, zu einer gründlichen Revision der politischen Oberleitung des Völkerbundssekretariats zu gelangen, gescheitert sind, wird nunmehr von neuem ein Reformauschuß zur Prüfung einer etwaigen möglichen Reform des Völkerbundssekretariats zusammengetreten.

Der seit langem von Deutschland geforderten politisch mitbestimmenden Beteiligung an den höheren Posten, besonders die Einräumung maßgebender Direktorenposten, sucht man jetzt dadurch entgegenzutreten, daß ein außerhalb jedes politischen Einflusses stehender, rein bürokratischer Posten der inneren Verwaltung des Völkerbundssekretariats (Haus- und Materialverwaltung) Deutschland angeboten wird, nachdem der J. Z. Deutschland in Aussicht gestellte Posten eines Direktors der Wirtschafts- und Finanzverwaltung nunmehr endgültig anderweitig besetzt worden ist.

Die deutsche Personalpolitik im Völkerbundssekretariat stößt jedoch auf gewisse Schwierigkeiten, da für jeden vom Völkerbundssekretariat ausgeschriebenen belanglosen Posten von zahlreichen deutschen Stellen Bewerbungen vorliegen. Die grundsätzliche deutsche Forderung auf maßgebende Mitbeteiligung an der politischen Oberleitung des Völkerbundssekretariats findet hierdurch keinerlei Unterstützung.

Angesichts dieser Lage erscheint es dringend notwendig, daß die zuständigen deutschen Stellen der Personalpolitik des Völkerbundssekretariats ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden.

Deutschlands Außenpolitik 1930.

Das Jahr 1930 ist das Jahr der Rheinlandräumung. Am 30. Juni war der Rhein von fremder Besatzung frei. Dieser Tag bedeutete zugleich den Abschluß der ersten Periode der deutschen Außenpolitik der Nachkriegszeit. Liegt dieser Tag schon so lange zurück? Eine neue Epoche des deutschen Schicksals ist angebrochen, und trotz des Räumungstages steht die deutsche Außenpolitik noch immer vor den alten, ungelösten Problemen der Wiederherstellung der deutschen Souveränität, der Befreiung von den erdrückenden, durch den Youngplan nicht gemilderten Tributlasten, der blutenden Grenzen im Osten und der Wiederherstellung der Parität durch die Abrüstung auch der übrigen Nationen. Wirtschaftlich wird das Jahr 1930 als das Jahr einer furchtbaren wirtschaftlichen Depression im Gedächtnis haften. Die Regierungsstellen haben nie verfehlt, darauf hinzuweisen, daß das deutsche Wirtschaftswesen eine Auswirkung der Weltkrise sei, die die ganze Welt erfaßt habe. Das ist richtig. Umgekehrt ist aber jene Weltkrise nicht zum wenigsten eine Krise desjenigen Systems, das sich auf Generationen hinaus das im Weltkrieg gestoffene Blut mit Zins und Zinseszins bezahlen läßt. Zwei Länder haben sich, nunmehr eindeutig als die alleinigen Kriegsgewinnler herausgestellt: die Vereinigten Staaten und Frankreich. In den Banken dieser Staaten häufen sich zunehmend die Goldbestände der Welt. Aber schon zeichnete sich im vergangenen Jahr auch in Nordamerika infolge des Mangels an Ausfuhrmöglichkeiten an die in Schuldnechtschaft gehaltenen Staaten das Gespenst des Niederganges mit einer hohen Millionenzahl an Arbeitslosen ab. Der Youngplan, seinerzeit als ein wesentlicher Fortschritt gepriesen, hat sich als schwerer Mißerfolg herausgestellt.

Unter solchem Gesichtswinkel gesehen, konnten auch die übrigen internationalen Versuche zur Lösung wirtschaftlicher Schwierigkeiten insbesondere in Europa keine Erfolge zeitigen. Die Jollifriedenkonferenz in Genf brachte lediglich eine Empfehlung zur Verlängerung der bestehenden Handelsabkommen auf ein Jahr, sowie die besten Wünsche auf weitere wirtschaftliche Zusammenarbeit. Das war alles. Auch die Genfer europäische Wirtschaftskonferenz im November zeitigte keine greifbaren Ergebnisse. Deutschland sah sich genötigt, Ende Juli den Handelsvertrag mit Finnland zu kündigen, um so mit seinen Agrarprodukten wieder bewegungsfähig zu werden. Aber auch die Krise der deutschen Landwirtschaft wird entscheidend nur zu beheben sein durch eine gesamte wirtschaftspolitische Umorientierung, zu der der Bruch mit dem bisherigen Zermürbungssystem durch die sogenannten Reparationen die Vorbedingung ist. In seinen viel beachteten Reden, die Reichsbankpräsident a. D. Schacht in den Vereinigten Staaten im Oktober und November gehalten hat, hat er u. a. darauf hingewiesen, daß auch die Mitte Mai in Szene gesetzte Bank für internationale Zahlungen in Basel nicht die Aufgabe erfüllt hat, die sie erfüllen sollte. Weder die BIZ, noch die an ihr interessierten Regierungen haben es für notwendig erachtet, Deutschland, wie im Youngplan vorgesehen, wirtschaftlich die ihm auferlegten Tributlasten zu erleichtern. Leise beginnt man in Nordamerika einzusehen, daß auch dieses Youngsystem nicht haltbar ist.

Auch die übrigen lebenswichtigen Probleme der deutschen Außenpolitik sind im Jahre 1930 nicht vorwärts getrieben worden. Im Gegenteil sind eine Reihe von Rückschlägen zu verzeichnen — Rückschläge, die wenigstens verhältnismäßig klare Linien geschaffen und den Glauben an die Verständigung aus der Sphäre nebelhafter Hoffnungen in das Reich der harten Wirklichkeiten verwiesen haben. Die Saarverhandlungen, die im Zuge der Youngvereinbarungen die Rückkehr des Saargebietes zum deutschen Mutterlande noch vor 1935 zum Ziele hatten, sind am 7. Juli in Paris endgültig gescheitert. Neue Lösungsversuche sind nicht unternommen worden. Ähnlich steht es mit der entscheidenden Frage der Abrüstung — richtiger gesagt, mit der Frage der nationalen Sicherheit, die die deutsche Außenpolitik in den Vordergrund zu rücken hat. Die Londoner Flottenkonferenz, die vom 21. Januar bis zum 22. April ununterbrochen tagte, brachte zwar eine leidliche Vereinbarung zwischen England, Nordamerika und Japan zur Begrenzung ihrer Seerüstungen zustande. Der scharfe Gegensatz im Mittelmeer zwischen Frankreich und Italien aber blieb bis auf den heutigen Tag unüberbrückt. Die Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich scheiterten im September so gut wie endgültig, die Gegensätze spitzten sich immer mehr zu, und die berühmte Rede Mussolinis vom 17. Mai, in der er in aller Offenheit gute Beweise den schönen Worten vorzog, sowie die eindeutigen Hinweise Grandis im Senat ließen keine Zweifel darüber, daß Italien nicht gewillt ist, internationale Friedensvereinbarungen ohne einen internationalen Ausgleich im Sinne der Gerechtigkeit zu fordern.

Damit wurde Italien als ehemaliges Mitglied des Siegerbundes zum Außer im Kampf für die Revision. Mehr noch, es befestigte seine Freundschaften im Südostraf Europa und gewann neue hinzu. Am 6. Februar wurde der italienisch-österreichische Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag von Schöber und Mussolini in Rom feierlich unterzeichnet. Am 11. April war Bethlen in Rom. Die Verlobung der italienischen Königs-Tochter Giovanna mit dem Zaren Boris von Bulgarien am 4. Oktober brachte auch Bulgarien eindeutig auf die Linie Italiens, während Österreichs Bundeskanzler Schöber durch weitere Reisen nach Berlin, London und Paris von einer allzu engen Verbindung mit Italien begrifflicherweise wieder abrückte. Wenn auch noch nicht von bestimmten politischen Fronten in Europa gesprochen werden kann, so zeichneten sich doch zwei Fronten klar während der Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf vom 6. November bis zum 9. Dezember ab. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war praktisch dies, daß in einem Konventionsentwurf nach dem Willen der Mehrheit nicht nur die entscheidenden Merkmale eines Rüstungsstandes (Reserven usw.) unberücksichtigt blieben, sondern auch durch den berücksichtigten Artikel C a die durch Diktat abgerüsteten Länder ohne Rücksicht auf den Rüstungsstand der anderen in ihrer bisherigen Ohnmacht erhalten bleiben sollten. Bemerkenswert aber war, daß während der Verhandlungen in Genf durchweg Deutschland, Sowjetrußland und Italien mit dessen politischem Anhang gegen England und Frankreich und dessen Satellitenstaaten standen. Wohl bei jeder

Abstimmung wurden diese Fronten sichtbar. Dies wurde nur möglich auf Grund einer eindeutigen Schwertung Italiens auf die Seite der Revisionisten einerseits, und des Umfals der englischen Arbeiterregierung auf die französische Seite andererseits. Dieser Umfall Englands hatte seine Ursache in bestimmten französischen Garantieforderungen an England gegenüber Italien im Mittelmeer, bei deren Erfüllung sich Frankreich in das Londoner Flottenabkommen würde einbeziehen lassen. England hat dafür die zuerst von Henderson so groß hinausposaunte Forderung auf eine ehrliche Abrüstung zu Lande durch Einbeziehung vornehmlich der Reserven wiederum verraten.

Auch die Briandische Utopie eines Pan-Europa, niedergelegt in seinem Memorandum vom 17. Mai an alle Staaten, fand in dem späteren Europa-Ausschuß am 23. September in Genf ihr vorläufiges Begräbnis. Statt dessen zeigte sich überall das Erwachen des Widerstandes gegen die Forderungen des nationalen Lebenswillens der Völkern. In Prag feierte der tschechische Chauvinismus Ende September im Straßenterror gegen deutsche Touristen und deutsche Theaterkunst seine Triumphe. Während der Vorbereitungen zu den Wahlen zum polnischen Sejm und Senat wurde im November das Deutschland in Pommerellen und Oberschlesien in der schamlosesten Weise niedergeknüppelt und an der Ausübung seiner Wahlrechts gehindert. Die deutsche Regierung hat im Dezember als Ratsmacht in offiziellen Noten an den Völkernbund dagegen protestiert.

Die Ratsagung im Januar 1931 wird die erste Probe sein, die die deutsche Außenpolitik im neuen Jahr zu bestehen hat. Darüber hinaus wird das Jahr 1931, nachdem wie die innerwirtschaftlichen Verhältnisse und damit auch innerpolitisch der nationale Lebenswille Deutschlands sich gestalten werden, das Jahr der Revision werden müssen: der Revision der Schuldverhältnisse in Richtung auf die Wiederherstellung der Souveränität des Reiches, aber auch der Revision der unmoralischen Tributverträge. Zu diesem Zweck wird Deutschland weniger in Sinne der Vorkriegspolitik Bündnisse zu suchen, als in Verein mit politisch gleichgerichteten Staaten dafür zu sorgen haben, daß der Völkernbund und sein Apparat nicht weiterhin als Instrument der englisch-französischen Machtpolitik mißbraucht wird.

Die Kämpfe in Burma

Schlachten im Urwalde.

London, 31. Dez. Ueber die Kämpfe mit den Aufständischen in Burma wird gemeldet: Die Aufständischen machten aus den Dschungeln bei Tharawady einen heftigen Ausfall gegen die englischen Truppen. Sie mußten sich jedoch vor dem Feuer der Engländer in den Urwald zurückziehen, wobei sie 50 Tote und zahlreiche Verletzte hinterließen. Die englischen Truppen verfügen über zahlreiche Maschinengewehre, so daß sie alle Angriffe der Aufständischen abschlagen konnten.

Das Dorf, in dem ein Engländer in der vergangenen Woche auf bestialische Weise ermordet wurde, ist von den Aufständischen selbst zerstört worden. Es soll sich dabei um einen Raubakt handeln, daß die Einwohner des Dorfes den Engländern Spionagedienste erwiesen haben.

Politisches Allerlei.

Der Lohnstreik in der saarländischen Metallindustrie.

Nach einer Meldung aus Saarbrücken hat die Regierungskommission nunmehr in den Lohnstreik eingegriffen. Infolge der Tarifkündigungen vom 29. November in der saarländischen Metallindustrie ausgedrungen ist. Die Regierungskommission hat folgenden Vorschlag unterbreitet: 1. Herabsetzung der Tariflöhne um fünf Prozent. 2. Herabsetzung der wirklichen Löhne um fünf Prozent ab 1. Januar und um weitere drei Prozent ab 1. März. Da neue Abkommen soll bis 31. Oktober 1931 in Kraft bleiben. Weitere Pensionierung in Braunschweig.

Der Leiter der braunschweigischen Schutzpolizei, Oberstleutnant Siering, der der sozialdemokratischen Partei angehört und am 10. April 1928 von der sozialdemokratischen Regierung nach Abhebung des bürgerlichen Oberstleutnants Warden Gunning auf diesen Posten berufen wurde, ist ab 1. Oktober 1931 unter Gewährung des gesetzlichen Ruhegehalts in den Ruhestand versetzt worden.

Der Untergang des „Oberon“

Ein verhängnisvoller akustischer Irrtum.

Kopenhagen, 31. Dez. Vor dem Rathausgericht in Helsingfors fand die Seeverklärung wegen des Unterganges des „Oberon“ statt. Beide Kapitäne gaben ausführliche Berichte und erklärten, daß sie alles getan hätten, um das Unglück zu vermeiden. Neues kam bei diesen Erklärungen nicht heraus bis auf das Tatsache, daß ein falsches Manöver das aber auch nicht einem der Kapitäne zur Last gelegt werden kann, letzten Endes die Ursache der Katastrophe geworden ist.

Aus den Berichten geht hervor, daß der Kapitän des „Arturus“, als er das erste Pfeissignal der „Oberon“ hörte, den Anfall war, dieses Signal von Bordbord vernommen zu haben. In Wirklichkeit kam das Signal von Steuerbord. Er handelt sich dabei um eine akustische Täuschung, die durch den Nebel hervorgerufen worden ist. Als der Irrtum bemerkt wurde, war es bereits zu spät. Die Verhandlung ergab, daß beiden Kapitänen vom seemannischen Standpunkt aus kein Schuld beizumessen sei.

Denkt an Eure Zeitung

Wer sich die Haare schneiden oder rasieren läßt, wer ein Glas Bier trinkt, wer ein Bahnfahrt unternimmt, hat Zeit zum Lesen. Fordert überall die „Somburger Neueste Nachrichten“!

Bergeht es nicht!

Aus Bad Homburg u. Umg.

Erwerbslosen = Selbsthilfe.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege hat die Aufgabe der körperlichen und geistig-stillischen Erleichterung der Jugend zu dienen. Es ist eine Tatsache, daß die selbstverantwortungsbewußte Jugendbewegung (ohne Führung durch Väter) die Jugendpflege ständig beeinflusst. Daher sehen wir dauernd einen Wandel in der Arbeit der örtlichen Jugendhilfe. Die Heranziehung der Kräfte aus Jugendvereinen und -bänden zur sozialen Mithilfe macht aber eine Schulung der Kräfte notwendig, und die Einrichtungen der Jugendvereine und -bände bieten dem für eine gute Beeinflussung des hilfsbedürftigen jungen Menschen. Die „Erwerbslosen-Selbsthilfe“ die nun ins Leben gerufen wird, will den jungen Menschen für einige Stunden des Tages praktische wie theoretische Beschäftigung geben. Es haben sich hierzu dankenswerterweise eine Anzahl hilfsbereiter Menschen zur Verfügung gestellt, die durch Anleitung, Mitarbeit, Vortrag ihre Kräfte frei zur Verfügung stellen. Und zwar sind vorgesehen:

1. Beschäftigungskunden, wie Zimmerleute, Leber, Böttcher, Näher, Zäcker, Kochen.
2. Übungskurse für Rechnen und Schönschreiben, Rechnen, Erdkunde, Naturkunde, Kurz- und Maschinenschreiben, Buchhaltung.
3. Ausübungen in kleinen Kreisen für Sprechen, Singen, Theaterspiel, Musizieren.
4. Experimentiervorläufe, wirtschaftliche, arbeitsrechtliche, gesundheitsliche u. a. Vorträge mit Aussprache.

Für die Beschäftigungskunden ist die Zeit etwa von 9-12 Uhr und von 2-4 Uhr gedacht. Die Spätnachmittagszeit von 5-7 Uhr steht zum gleichen Zweck zur Verfügung, soll aber vorwiegend für Übungskurse, Vorträge und Arbeitsgemeinschaften vorbehalten bleiben, die ausnahmsweise auch nach 8 Uhr stattfinden können, jedoch wegen der Vereinsabende früher liegen soll.

Im Sitzungssaal des Vandralsamtes hier, liegen am Freitag und Samstag, den 2. und 3. Januar, Bissen auf, in die man sich zur Teilnahme an den Kursen, zu den Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften eintragen kann. Außer einer Beisteuer von 10 Pfennigen für die Woche ist die Teilnahme kostenlos. Nur bei den Kochkursen, die auch nachmittags und abends stattfinden, wird ein Beitrag von 25 Pfg. erhoben, wofür Essen gegeben wird. Den andern Teil der Kosten tragen die Wohlfahrtsvereine.

Die ganze Arbeit ist mit Unterstützung des Arbeitswohlfahrtsamtes in eigener Selbstverwaltung gedacht. Wenn auch den Ortsausschuß seine Jugendpflege nur bis zum Alter von 21 Jahren interessieren darf, so wäre es zu begrüßen, wenn auch ältere an dieser Arbeit teilnehmen würden. Es ist sogar erwünscht, wenn sich recht viele arbeitsfreudige Menschen finden, die sich tatkräftig in den Dienst der Sache stellen wollen. Der Ortsausschuß nimmt auf dem Rathaus, Zimmer 10, sowie an den oben genannten Tagen in der Zeit von 11 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachmittags im Sitzungssaal des Vandralsamtes Meldungen entgegen. Dort wird über alles Weitere Auskunft erteilt. Von den Einzelrechnungen hängt es ab, welche Kurse, Vorträge und Arbeitsgemeinschaften zustande kommen. — Diese Anregungen des Ortsausschusses für Jugendpflege verdienen wärmste Beachtung und rege Teilnahme zum Besten unserer Stadtgemeinde.

Sylvesterball im Kurhaus. In den unteren Räumen des Kurhauses fand Mittwochabend der traditionelle Sylvesterball statt. Die Veranstaltungszentrale, der Kurhaus-Mittelsaal, zeigte sich wieder in winterlichem Schmuck. Und bezüglich der Stimmung, die allseits herrschte, konnte man feststellen, daß so ziemlich alle Besucher — die Frankfurter Gäste hatten sich in besonders erfreulicher Zahl eingefunden — die Stimmung mitbrachten, die man zu Sylvester stilsche Stunden vor 12 Uhr von jedermann verlangt. Sinzu kommt noch, daß uns der Abschied von dem Jahr der Kalkalstrophe, Depressionen, politischen Hochspannungen, 1930, nicht allzu weh tat. „Schwein“ muß man wenigstens im neuen Jahr haben, das war der Wunsch so mancher Festteilnehmer. Die Dame, die die Gewinnerin des zur Verlosung gekommenen Glücksschweins wurde, hatte jedenfalls die Genugtuung, bei günstiger „Prognose“ in das neue Jahr fahren zu können. Bei den Klängen der Kapellen Burkard und Wünsche laugte man frohen Muts nach Klänge 1931.

Die Sylvesternacht in Bad Homburg ist in den Lokalkälen in der üblichen Weise, auf der Straße von jungen Elementen in äußerst übler Form begangen worden. In den meisten Gasthäusern und Cafés unserer Stadt, die alle günstigen Besuch aufzuweisen hatten, wurde stilschig konzeriert, sodaß alles bei besser Laune war. Während die Straße sich sonst darauf beschränkte, den Jahreswechsel durch Anollen und Proßt Neujahrs-Rufe zu verkünden, glaubte in diesem Jahre eine bestimmte Jugend, mit dieser gepflogenen Sitte brechen zu müssen. In unsittlicher Weise wurde von diesen Elementen insbesondere in der Vulkanstraße Skandal verübt. Seitruße, für jede Richtung zugeschnitten, wurden in robussester Art in das Dunkel der Nacht gebrüllt. Die hier vorübergehend garnisonierte „Graue Front“ marschierte, Kampflieder singend, am Spätabend durch die Vulkanstraße. Zu Stillierungen ist es nicht gekommen.

Die Stadtschwestern-Station befindet sich ab heute im Hause der städt. Kinderkrippe, Mühlberg 11a.

Unfall mit tödlichem Ausgang. Vom Balkon des Hintergebäudes eines in der unteren Promenade befindlichen Hauses stürzte gestern früh ein älterer Herr (Arbeitsbeschädigter). Er erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte von Sanitätern in das Allgemeine Krankenhaus verbracht werden, wo er kurz nach der Einlieferung verstarb.

Seinen 70. Geburtstag beging vergangenen Mittwoch Herr Kaufmann J. Idstein, wohnhaft Promenade 14. An diesem Tage konnte Herr Idstein auch auf eine 30jährige Wirkamkeit im Vorstand der Isr. Kultusgemeinde zurückblicken.

Ihren 70. Geburtstag feierte am 1. Januar Frau Wilhelmine Fries, wohnhaft Mühlberg 2.

Tisch-Tennis. Die Weltmeister kommen! Das ist das Tagesgespräch von Bad Homburg. Und auch mit Recht. Denn eine solche Gelegenheit, Weltklasse im Kampf um den weißen Ball zu sehen, bietet sich nicht oft. In Homburg ist es das erste Mal, daß so heroorragende Vertreter des Tisch-Tennis-Sportles zu bewundern sind, und von dem Erfolg dieser Veranstaltung wird es abhängen, ob man es wagen kann, ein größeres Turnier aufzulegen. Das vom 2. bis 4. d. Ms. in Frankfurt stattfindende internationale Tisch-Tennis-Turnier um die Meisterschaft von Hessen und Hessen-Nassau hat einen Rekord von Nennungen gebracht, wie er selber noch nicht zu verzeichnen war. Ein Beweis dafür, daß die Einladung der Ungarn ihre Anziehungskraft nicht verfehlt hat. — Am Samstagabend werden die Ungarn im Kurhaus zunächst gegen die besten Homburger und Frankfurter Spieler antreten und dann einige Kämpfe untereinander austragen.

Das kommende Symphoniekonzert der Kurverwaltung findet am 28. Januar 1930 im Mittelsaal des Kurhauses statt. Wir werden zu gegebener Zeit hierüber berichten.

Der Januar.

Als erster Monat des neuen Jahres will der Januar festlich und würdig empfangen sein. Wieviel Wünsche und Hoffnungen, wieviel Zukunftsglaube und Zuversicht schließt doch der erste Tag des neuen Jahres ein. Auf dieser Kraft des Hoffens beruht zu einem großen Teil die Neujahrsfreude, wie überhaupt der Lebensmut des Menschen. Noch in der ersten Woche schließt der Januar mit dem Feste der heiligen drei Könige die stimmungsvolle und friedliche Weihnachtszeit ab. Mindestens bis zu diesem Tage bleibt der Christbaum als schönstes Symbol weihnachtlichen Zaubers in der Stube, in vielen Familien wird der Baum aber auch noch etwas länger behalten, gibt es doch nicht wenige Menschen, die aus dem lieben Anblick des geschmückten Lichterbaumes Trost und Aufriistung auch im Alltag ziehen.

Der Karneval, der im Anschluß an die weihnachtliche Zeit anhebt, wird sich in diesem Jahre angehts der wirtschaftlichen Notstände in sehr bescheidenem Rahmen halten müssen. Zwar dauert die Faschingszeit bis zum 18. Februar, aber es wird viele Leute geben, denen in der heutigen Zeit weder der Kopf noch der Geldbeutel nach faschingsmäßigen Vergnügungen steht. Zunächst wird einmal vor Mitte Januar von öffentlichen Faschingsveranstaltungen überhaupt Abstand genommen werden und was in den nächsten vier Wochen kommt, das wird sich wohl auch in engeren Grenzen als sonst zu halten haben.

Jahreszeitlich soll der Januar, der ja nicht umsonst auch Eis- und Frostmonat genannt wird, die kälteste Zeit des ganzen Jahres sein mit tiefem Schnee über den Fluren und scharfem Frost. Bis jetzt ist uns dieser Winter zwar sehr mild und nachsichtig entgegengekommen, es ist aber immerhin besser, der Januar bringe uns zur rechten Zeit einen recht schaffenen Winter, als daß durch eine Witterungserschlebung die ganze Schwere der winterlichen Jahreszeit erst gegen das Frühjahr zu sich geltend macht.

Eine wahre Wohltat bringt uns der Januar mit dem zwar langsam aber doch merklichen Zunehmen des Tageslichtes. Etwa um eine Stunde verlängert sich der Tag und wenn es einmal gegen das Januarende geht, können wir am Nachmittage diese Verlängerung des Tages mit einem wirklichen Glücksgefühl wahrnehmen.

Möchte uns der Januar hinführen in ein Jahr, das für den einzelnen, für die Familie und für die deutsche Volk günstigere Schicksale bringt, als sie in dieser Beziehung sich an das nun ablaufende Jahr 1930 knüpfen!

— **Bauernregeln für Januar.** Neujahrsnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Januar hart und rau, nützt dem Getreidebau. — Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Weidern, Wiesen und dem Weinstock weh. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Tanzen die Mücken im Januar, so wird Futter und Butter rar. — Oder: Im Januar der Mückenanzug, verdirbt die Futterernte ganz. — Oder: Tanzen im Januar die Mücken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Knarrt im Jänner Eis und Schnee, gibts zur Ernt viel Korn und Klee. — Kommt der Frost im Jänner nicht, zeigt im März er sein Gesicht. — und: Nähr Gras im Januar, ist es im Sommer in Gefahr. — Braut der Jänner Nebel dar, wird das Frühjahr naß für wahr. — Ist der Januar gelind, haust im Frühjahr Schnee und Wind, ist er aber trüb und naß, dann bleibt leer des Winters Faß. — Wenn der Januar viel Schnee bringt, wird der Gottesacker stets gedüngt. — Wenn Frost nicht bis Januar kommen will, so kommt er im März und im April. — Gelinder Januar, stürmisches Frühjahr. — Wahr! die Frucht im Januar, macht Dung für das ganze Jahr. — Brummt der Wassertopf am Feuer in dem Januarschnee, so ist es draußen nicht geheimer, und es kommt der Kälte mehr.

— **Immer weniger Bier.** Das deutsche Volk kängt an, derartig wenig Bier zu trinken, daß man beinahe von einer antialkoholischen Bewegung sprechen kann, ohne daß ein direktes Verbot vorliegt. Aber es fehlt wohl das nötige Geld, und außerdem ist die ausgeübte Sportbewegung daran schuld, daß die jungen Leute von jung auf daran gewöhnt werden, keinen Alkohol mehr zu sich zu nehmen.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M. (Zeitraum eines Wechsel-fallenswindlers.) Hier wurde der 29jährige Schau-steller Wilhelm Kleinhaus wegen Wechselkursbetrugs fest-genommen. Er hatte eine Anzahl Schankwirte beim Inzu-hunggeben von 10 und 20 Mark-Scheinen dadurch betro-gen, daß er das Wechselgeld nebst den Scheinen unbemerkt wieder eintrich, nachdem er die Wirte vorher durch vieles Fragen und Verlangen verwirrt gemacht hatte. Kl. ist 1,72 Meter groß, dunkelblond, ohne Bart, hat rundes Gesicht, die Endglieder der linken Mittel- und Ringfinger fehlen. Er trug einen schwarzen Mantel, grauen Anzug und braunen Gut. Weitere Geschädigte werden gebeten, sich im Polizei-präsidium Zimmer 449 zu melden.

Frankfurt a. M. (Die Kolonassäre Pache.) Wie der Verteidiger Paches, Dr. Edwenthall, mitteilt, sind die Meldungen über einen Zusammenhang zwischen Pache und der Berliner Mord- und Selbstmordaffäre der Frau Dr. Rother frei erfunden. Wohl habe Pache mit einer Berliner Dame in enger Verbindung gestanden, aber diese sei mit Frau Dr. Rother nicht identisch. Auch habe er von dieser Seite kein Kolon erhalten. Die ihm von dieser Dame zu-gegangenen Briefe, die übrigens nicht vernichtet seien, son-bern zur Verfügung ständen, enthielten keinerlei Anhaltspunkte über Kolongebrauch oder Kolonlieferungen. Mit einer Frau Dr. Rother habe Pache niemals etwas zu tun gehabt.

Frankfurt a. M. (Schwere Schädigung der Frankfurter Danabank.) Durch die unberechtigte Kreditübergabe durch Angestellte einer Depositionskasse der Darm-städter- und Nationalbank ist der Bank beträchtlicher Schaden entstanden. Ohne Wissen der Bankleitung wurde einer hiesi-gen Firma ein ungesicherter Kredit in Höhe von 300 000 Mark gewährt, von dem etwa 200 000 Mark verloren sein dürften. Durch Buchungsmanipulationen hatten die Angestellten ver-sucht, ihr rechtswidriges Verhalten zu verschleiern. Nach Auf-deckung ihrer Verfehlungen wurden die Beteiligten sofort fristlos entlassen.

Raid bei Frankfurt a. M. (Durch explodie-rendes Benzin verbrannt.) Einem jungen Mäd-chen, das mit dem Reinigen von Kleibern beschäftigt war, ent-fiel die Benzinflasche, die explodierte. Durch die brennende Flüssigkeit wurden die Kleider des Mädchens in Brand ge-etzt. Mit schweren Brandwunden wurde das Mädchen in ein Frankfurter Krankenhaus gebracht, wo es in lebens-gefährlichem Zustande darniederliegt.

Geishausen. (Ueberfall aus Rache.) Zwischen den beiden Kreisorten Geishausen und Rempfenbrunn (im Osten des Kreises) überfiel ein in den 50er Jahren stehender Einwohner aus dem letztgenannten Orte einige junge Leute und versuchte, einen 19jährigen Burshen von ihnen mit dem Messer zu erstechen. Er konnte gewaltig an der Ausführung seiner Tat gehindert werden; die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Wehlar. (Ein vierjähriges Mädchen ver-brannt.) In der Wohnung des Arbeiters Johann Stahl machte sich das vierjährige Töchterchen in einem unbemerkten Augenblick am Herd zu schaffen. Als die Mutter, die für einen kurzen Moment nach einem anderen auf der Straße spielenden Kind gesehen hatte, in das Zimmer zurückkehrte, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. Die Kleider des Mäd-chens standen in hellen Flammen. Obwohl die Mutter dem Kinde sofort eine Decke überwarf und das Feuer erlöschte, hatte das bedauernswerte Kind bereits so schwere Verletzungen davongetragen, daß es im städtischen Krankenhaus unter großen Qualen gestorben ist.

Bendorf-Sagn. (Rätselhafter Tod.) Das Dienstmädchen des Gastwirtes Kreger in Kreperzmühle wurde am Morgen tot unter dem Tisch ihres Zimmers aufgefunden. Das Mädchen war nur notdürftig bekleidet. Der Dienstherr erhielt morgens auf sein Klopfen keine Antwort und kleg deshalb mit einem im Hause wohnenden Einwohner durch das Fenster in das Zimmer des Mädchens ein. Die Todes-ursache war nicht festzustellen. Das Mädchen war am Abend vorher noch vergnügt und guter Dinge, nachdem es die Weihnachtsfeier in seinem Heimatorte zugebracht hatte. Es handelt sich um ein 22jähriges Mädchen aus Stromberg bei Sagn. Die gerichtliche Obduktion der Leiche ist veran-lahst worden.

Geschäftliches.

Seidenbau als Erwerbsquelle! Herr Soupt-lehrer E. Glaser in B. schreibt: „Durch meine diesjäh-rige Seidenraupenzucht habe ich unseren Ortsbewohnern usw., trotz des für und Wider des deutschen Seidenbaues den vollen Beweis erbracht, daß die Seidenraupenzucht in Deutschland mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden ist, denn der Verlauf und Erfolg meiner Zucht in diesem Jahre war einfach wunderbar, sodaß ich und einige Leute aus dem Dorfe (welche ich vorerst ins Vertrauen gezogen hatte) sehr erstaunt darüber waren. Infolge-dessen sind wir voll und ganz überzeugt, daß auch unser Ort und Gegend in der Seidenraupenzucht eine neue Erwerbsquelle gefunden hat.“ — (Vergleiche heutige Anzeige)

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangelischen Erlöserkirche.

Freitag, 2. Jan., keine Vorbereitung für den Kinder-gottesdienst.

Bei Stuhlverstopfung

NUR
APOTHEKER
RICH. BRANDT'S

Schweizerpillen



Marshall Joffre.

Ruhige Tage.

Die Zeit zwischen den Weihnachtsfeiertagen und hl. drei Könige ist wohl die ruhigste im ganzen Jahr. Es ist müßig, darüber nachzudenken, ob es sich dabei um eine Erholungspause oder um eine Atempause oder irgend eine andere Pause handelt. Soviel steht fest: in diesen Tagen rührt sich nichts, tut sich nichts.

In den Geschäften ist es wie ausgestorben. Merkwürdig, vor acht Tagen herrschte noch ein Drängen, Hasten, ein ewiges Gehen und Kommen. Heute kommt alle Viertelstunde jemand, aber nicht um zu kaufen, sondern um irgend ein Christkind umzutauschen. Der eine will die Hausschuhe eine Nummer kleiner, die andere die Handschuhe eine Nummer größer. Die „Stifte“ säubern, gähnen vor Langeweile, die Auslagen von Tannenzweigen und den goldenen und silbernen Bändern und entziehen dem Lokal mit dem Staubsauger den letzten weihnachtlichen Hauch.

In den Büroräumen schauen die Angestellten öfter als sonst auf die Uhr, dazwischen hinein knabbern sie an den Resten des Weihnachtsgebäcks. Die Post bringt nichts, höchstens Mahnzettel und Zahlzettel. Von Zeit zu Zeit kommt der Borgebote und fragt, ob was los sei. Selbstverständlich ist nichts los.

Auch bei Gericht, auf dem Finanzamt, in der Sparrasse ist es gegenwärtig selten ruhig. Im Einlauf sind keine Beschwerden, die erledigt, keine Briefe, die beantwortet werden sollen. Umständlich spihen die Leute den Bleistift und ordnen ihre Arbeitspläne und suchen passende Fleckchen aus für den neuen Kalender. Nur damit die Zeit vergeht...

Auch auf dem Terminkalender steht in diesen Tagen nichts. Sonderbar, sonst finden an einem Tag gleich drei, vier und noch mehr Sitzungen statt. Man müßte sich verteilen. Heute reißt sich der Generaldirektor in seinem Klubessel, weil einfach nichts los ist.

Die Werkstätten stehen still. Selten daß jemand kommt mit kleinen Ausbesserungsarbeiten, von namhaften Neuaustragen gar keine Rede. Die Gehilfen besorgen die Zustellung von Rechnungen an die Kunden, kehren die Arbeitsstätte öfter als notwendig aus, weil sonst absolut nichts los ist.

Auch in der hohen Politik ist augenblicklich nichts los. Stadtrat, Landtag und Reichstag sind in den Ferien, so daß es auch in den Sitzungssälen einmal ruhig ist.

Es ist eine eigentümliche Zeit zwischen Weihnachten und hl. drei Könige. Es ist ein dauerndes Hin- und Herpendeln zwischen Arbeitenwollen und Feiernwollen und Feiernwollen und Arbeitenwollen....

!! Bingen. (Töblicher Schuß aus dem Flobert)

Am Raheuser unterhielten sich mehrere junge Leute mit dem Schießen auf eine an einem Baum befestigte Scheibe. Sie benutzten dazu Flobertbüchsen. Die Kugeln sausten bis auf das andere Raheuser und verursachten dort zwei schwere Unfälle. Einem Schüler drang eine Kugel in den Arm und einem Rottenarbeiter aus Niederheimbach in das Rückgrat. Der Arbeiter wurde schwer verletzt und ist bald darauf gestorben. Der töbliche Schuß war aus 30 Meter Entfernung abgegeben worden.

!! Koblenz. (Nachtragsumlage des Kreises.)

In der Kreisratssitzung machte der Vorsitzende davon Mitteilung, daß für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 11. ein Fehlbetrag durch Mindereinnahmen und erhöhte Ausgaben in Höhe von 300 000 Mark vorhanden sei. Bis zum Schluß des Rechnungsjahres sei mit einem weiteren Fehlbetrag von 50 000 Mark zu rechnen. Um diesen Betrag zu decken sei die Erhebung einer Nachtragsumlage erforderlich. Es wurde beschlossen, ein Viertel des Fehlbetrages durch eine Kreisumlage und den Rest durch eine Anleihe zu decken.

!! Brühl a. d. Rh. (Fäufelstrolche Diebesbande festgenommen.) In dem Nachbarort Kirchahr wurde eine fäufelstrolche Diebesbande, darunter eine Frauensperson, festgenommen. Die Einbrecherbande hatte seit längerer Zeit die ganze Gegend unsicher und bei ihren Raubzügen große Beute gemacht.

!! Bonn. (Wie einer den Klapperstorch betrog.) Jüngst erschien auf dem Standesamt freudestrahlend ein Schnelber und meldete die Geburt von Zwillingen an. Kurze Zeit später erschien der Vater mit den ausgestellten Bescheinigungen des Standesamtes auf der Ortskrankenkasse und ließ sich die von der Krankenkasse für solche freudigen Ereignisse gewährten Zuschüsse auszahlen. Mit dem Gelde kaufte der Schnelber dann ein Paar Schuhe und trug alte Schulden ab. Nach mehreren Wochen sprach bei einem kaufmännischen Angestellten ein Kontrolleur der Krankenkasse vor und erkundigte sich nach dem Befund der Zwillinge. Der Angestellte war ganz erstaunt, daß er Zwillinge haben sollte. So kam der Schnelber des Schnelbers heraus. Er hatte den Klapperstorch vorgeschoben, um sich widerrechtlich Unterstützungsgelder der Krankenkasse anzueignen. Als Vater erlor er sich seinen Bruder aus und hob unter dessen Namen die Gelder ab. Das Gericht verurteilte den siebenmal vorbestraften Schnelber zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis.

— Geislingen a. d. St. (Ueberfall wegen sechs Mark.) Zwei Pumpen haben dieser Tage in der Dunkelheit im Jogen. Schwarzen Weg, dem Verbindungsweg von der Stuttgarterstraße zum Altenstädter Tälchenbahnhof, ein hier in Dienst befindliches Dienstmädchen angefallen, zu Boden geworfen und ihm seine Burschenschaft in Höhe von 6 Mark geraubt. Leider konnte die Ueberfallene in der Dunkelheit die Täter nicht erkennen.

— Ludwigsburg. (Er spielte „Aufhängen“.) In den Alleen nach Kornwestheim geriet ein Händlerehepaar aus Cannstatt in Streit. Der Ehemann nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er sich vor den Augen seiner Frau an einer Baum neben der Straße aufhängte. Zwei Passanten, von der Ehegattin darauf aufmerksam gemacht, schnitten den Lebensnaden ab, worauf das Paar nach erfolgreichen Wiederbelebungversuchen seine Fahrt fortsetzen konnte.

— Rastatt. (Fassadenkletterer aus Liebe.) Ein Techniker, der auf direktem Wege nicht zu seiner Braut gelangen konnte, kletterte an der Fassade eines Hauses in der Sandershäuserstraße bis zum zweiten Stockwerk, wo er eine Scheibe zertrümmerte, um bei dem geliebten Mädchen einzufallen. Er verletzte sich dabei sehr erheblich und erregte außerdem die Aufmerksamkeit der Bewohner, die die Polizei herbeiriefen. Diese brachte den merkwürdigen Liebhaber nach der Wache.

— Wallenfels (Dillkreis). (Von einem umstürzen den Baum erschlagen.) Beim Holzfällen geriet der 56 Jahre alte Arbeiter Thomas aus Vollenhorn unter einen umstürzenden Baum und wurde auf der Stelle getötet.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der schweren Krankheit u. anlässlich des Hinscheidens meiner lieben unvergesslichen Frau, der guten Mutter unserer Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Caroline Foeller
geb. Heuser

sowie für die vielen Kranz- und Blumen-spenden u. Beileidskarten sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Romberg für seine trostreichen Worte am Grabe u. Schwester Emilie für ihre liebevolle Pflege; ferner all denen, die ihr am Kranken-bette liebevolle Pflege angedeihen ließen und allen denen, die ihr zur letzten Ruhe das Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Gengenheim i. T., den 2. Januar 1931
Somburgerstr. 55

Wilh. Foeller u. Kind
Architekt

Frankfurt a. M.-Zäh
Elegstr. 34

Richard Heuser u. Frau
Bertha, geb. Fischer
nebst Kinder

Gengenheim i. T.,
Frankfurterlandstr. 73

Heinrich C. Foeller
Bürgermeister a. D.
u. Kinder.

Seidenheim a. Br.
Elegstr. 6

Friedrich Foeller

Prometheus



Heize mit Gas

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistrümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Sämtliche

RUCKSACHEN

FÜR

Industrie, Behörden,
Familie und Vereine

liefern schnell und billigt die

Somburger Neueste Nachrichten

Große Auswahl in

**Haar- u. Velour-
Damen - Hüten**

PH. MÖCKEL, Haarnuttfabrik

Magazin: Dorotheenstraße 8
Der Verkaufsraum ist auch Sams-
tags bis 6 Uhr nachm. geöffnet.

Nur feinste Qualitäten Neueste Modelle.

Ladenlokal

m. 4-6-Zimmer-Wohnung
und möglichst auch mit
großer, heller Werkstatt,
baldest zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unt.
N. N. 350 mit äußerstem
Preis befördert d. Gesch.
dieser Zeitung.

Zum Flechten von Rohrstrühen
sowie Anfertigen und Repara-
turen von Körben und Korb-
möbeln aller Art empfiehlt sich
Karl Arnold
Korbmacher, Brendelsstr. 49
Sachen werden abgeholt, Post-
karte genügt.

2 Ausnahmestage bei S & F

Freitag, den 2. Januar u.
Samstag, den 3. Januar

Bismarckheringe u.
Rollmops 1 Liter-Dose **78,-**

Heringssalat ½ Pfd **20,-**

und 5% Rückvergütung

SCHADE & FÜLLGRABE

Bad Homburg, Luisenstr. 38

Seide

ist
Gold!

Durch Seidenraupenzucht
können in 12 Wochen 1000 M.
und mehr verdient werden.
Einfache leichteucht für alle.
Prospekt, Anleitung kostenlos.
Rückb. erbet. Beratungsst. f.
deutschen Seidenb. Sekt. f. 22
Weinstraße (Weg. Dresden).

Notverkauf.

Noch neue
hochfeine Einrichtung
schweres eichen Schlaf-
zimmer, Speisezimmer,
Herrenzimmer u. Küche
spottbillig zu verkaufen.
Zimmer auch einzeln
abzugeben.
Off. u. Nr. 977 a. d. Exp. erb

Anodenbatterien

Stets	frisch	am Lager:
80 Volt	4.80 M.	
90 Volt	7.20 M.	
100 Volt	8.00 M.	
120 Volt	9.60 M.	
150 Volt	12.00 M.	

Otto Krag

Elektro u. Radiotechn. Gesch.
Bad Homburg Luisenstr. 98.
Telefon 2104.

**Sterbebilder,
Trauerbriefe
Trauerkarten**

liefern schnell
und sauber
die
**Homburger
Neueste Nachrichten**

500 Jahre Pulverfabrikation in Spandau.

Spandau hat seine eigene bewegte Geschichte, die etwas älter ist als die Berlins. Deshalb mag es wohl kommen, daß Spandau im Laufe der Zeiten Berlin manches voraus hatte. So nannte es einen „Teufel“ sein eigen. Auch war es jahrhundertlang in aller Munde, da es in früheren Zeiten wenig bedurfte, um nach Spandau in die „Karre“ zu kommen. Selbst auf Uebertretung des Kleiderverbots stand unter dem sparsamen Preußenkönig Friedrich Wilhelm „Bestung“. Aber schon längst vor es Ende des 16. Jahrhunderts als fortifikatorisches Bollwerk Berlin schützte, wurde dort Pulver abgerollt. So weisen die „Kammerrechnungen“ vom Jahre 1480 aus, daß die 1282 mit Stadtrechten bewidmete Siedlung Pulver herstellte.

Salpeter und Schwefel erwarb es käuflich; die Kohle lieferten Weihen und Faulbäume, die es in Mengen an Havel und Spree gab und noch gibt. Zwar kann es sich nicht rühmen, eine unter den Städten zu sein, in denen das „Pulver erfunden“ oder nachgerunden wurde, wie Freiburg im Breisgau, das seinen Schießpulvererfinder (um 1250), nämlich dem Mönch Berthold Schwarz, ein Denkmal gesetzt hat. Aber Spandau war führend unter den märkischen Städtchen, die vor 500 Jahren gegen die Hussiten kämpften.

Das Castrum Spandau hatte vor 500 Jahren auch seinen eigenen Bürgermeister. Vom großen Turm am See wurde der Bleiguß als Bleiregen hinab ins Wasser geschüttet. Durch den Fall erhielten die Schrotkörner ihre Rundung und im Havelgewässer ihre Abkühlung. So war Spandau der Ort, in dem alles beisammen war, was man zum Schießen brauchte: Schießpulver, Pulver und viel. Allein für städtische Zwecke gab es z. B. 1481 für Salpeter und Schwefel 12 Goldgulden aus, eine enorme Summe, gemessen an der damaligen Kaufkraft des Geldes. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die in die Mark gezogenen belgischen Büchsenmacher 1722 sich gerade in Spandau niederließen, das auch in diesem Fabrikationszweig seine Tradition hat, und daß vor ca. 100 Jahren die Herstellung des Pulvers hier im großen Stile aufgenommen wurde.

Der enträtselte Meeresboden.

Wie man unterseeische Gebiete kartographisch aufnimmt.

Auf den Landkarten wird die Meeresfläche fast ebenso dargestellt wie eine Wüste, als eine einzige große, ungeteilte Fläche ohne Einzelheiten, nur mit einigen Tiefenflächen verschiedener Färbung. Dabei ist der Meeresboden ebenso reich gegliedert wie unsere Gebirge, deren Kenntnis für Wissenschaft und Schifffahrt von gleich großer Bedeutung sind. Die Höhenunterschiede des Meeresbodens kann man nur durch Lotung feststellen. Erst in den letzten Jahren hat man Vorverfahren ermittelt, die so einfach sind, daß man in verhältnismäßig kurzer Zeit große unterseeische Gebiete kartographisch aufnehmen kann. Das erste primitivste Vorverfahren war das einfache Versenken des Senkbleis an einer dicken schweren Leine, das sich aber nur bei geringen Tiefen gut bewährte. Es war daher ein ungeheurer Fortschritt, als es Thomson gelang, die ungefüge Leine durch dünnen Klavierseilendraht zu ersetzen. Im Jahre 1878 erprobte er das Verfahren auf seinem englischen Rabeldampfer, und es gelang ihm auch bei ganz unstilligem Wetter, sich durch den Narmekanal hindurchzuloteten. 1878 vervollkommnete er dieses Verfahren in Form einer Navigationslotmaschine.

Der genannte Erfinder wandte auch noch eine andere sinnreiche Methode der Tiefenbestimmung an. Er versenkte nämlich ein unten offenes, oben geschlossenes, luftgefülltes Röhren, das innen mit braunem Silberchromat belegt war. Der Wasserdruck brückte die Luftsäule zusammen, das Wasser stieg immer mehr in der Glasröhre hoch und verwandelte durch seinen Salzgehalt das Chrom in weißes Chlor Silber, so daß man nach dem Hochwinden an einer empirischen Skala den erreichten Druck und damit die Tiefe ablesen konnte.

Die Katastrophe der „Titanic“ im Jahre 1912 rief eine große Zahl der Erfinder auf den Plan, die das damals schon bekannte Verfahren der Unterwasser-signale fortbilden wollten. Schon damals war es gelungen, durch Schallsignale, die ein Schiff von beiden Seiten trafen, es in der Nähe der Küste zu lenken, da es so navigiert wurde, daß die Signale von beiden Seiten immer gleich stark hörbar blieben. Später kam man auf den Gedanken, den Schall auf dem Schiff selbst zu erzeugen und mit feinen Mikrofonen das Echo vom Meeresboden aufzufangen. Ein Deutscher, Alexander Behm, erforschte diese Probleme zuerst in einem kleinen Wasserbehälter; es gelang ihm sogar, die durch den Schall im Wasser entstehenden Wellen der Verdichtung und die des Echos in winzigen Bruchteilen einer Sekunde zu fotografieren. Während des Krieges nahm er dann die Versuche im Kieler Hafen auf und erprobte ein Echolot, bei dem die durch die Schallwellen des Signals und des späteren Echos im Mikrophon verursachten elektrischen Ströme auf einem Film sichtbar gemacht und ihr zeitlicher Abstand berechnet werden konnte. Jede Lotung dauerte zwar nur 15 Sekunden, aber auch da erreichte man nur geringe Tiefen.

Unabhängig davon hatten zu jener Zeit auch die Amerikaner ähnliche Apparate erfunden und schon Karten mit genauer Aufnahme der Tiefsee herausgegeben. Die Apparate wurden dann in Deutschland verbessert. So gibt das Alaslott dauernd in ganz kurzen Abständen Schallsignale, deren Echo ein Rad so beeinflusst, daß es bis zu einem bestimmten, der Tiefe entsprechenden Skalenteilstrich sich dreht, den man nun bequem ablesen kann.

Bei Tiefen über 1200 Meter fängt man auch hier den Schall des Echos mit dem Kopfhörer auf und mißt die Zeit mit der Uhr. Einer ganz anderen Methode bedient sich der französische Physiker Van-gevin, der durch rasche Wechselströme Quarzkrystalle in Schwingungen versetzt, die einen unhörbaren Schall in die Tiefe senden, der als Echo wieder vom Quarz als Schwingung aufgenommen, in elektrische Schwingungen zurückverwandelt und in einem Apparat aufgezeichnet wird.

Diese neuen Verfahren, mit deren Hilfe man die Tiefe unter dem Schiff in wenigen Sekunden feststellen kann, sind darum so wertvoll, weil bei Stellfischen der räumliche Spielraum bei der Annäherung von Schiffen an die Küste für die Lotung bisher zu klein war, denn wenn sie bei voller Fahrt und 200 Meter Tiefe erst mit der Lotung beginnen konnten, waren sie vielleicht wenige Minuten darauf schon an einer faden Stelle festgefahren. Jetzt kann man schon weit draußen mit der Lotung beginnen. Nun arbeiten Schifffahrt und Meeresforschung Hand in Hand zur Anlage von Karten des Meeresbodens. Das deutsche Forschungsschiff „Meteor“ hat schon 18 Linien quer durch den Atlantischen Ozean der Tiefe nach bestimmt; bei San Francisco wurde ein Gebiet von der Größe Islands durch 5000 Lotungen so genau bekannt, wie irgendeine Gegend der Alpen.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Nomburg
Für den Inseratenteil: Jakob Klüber, Oberursel.
Druck u. Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Nomburg



Graf Julius Karolyi.
der neue ungarische Außenminister.

Der Arbeitsmarkt.

Im großen und ganzen gesehen sind Verbesserungserscheinungen am Arbeitsmarkt nicht zu beobachten. Zwar ist in einzelnen Berufsgruppen vorübergehend eine Besserung eingetreten, die aber hauptsächlich durch die Jahreszeit bedingt ist. In der Tabakindustrie ist auf der einen Seite sehr starke Beschäftigung festzustellen, während auf der anderen Seite Stilllegungsanzeigen und Kündigungen für Mitte und Ende Dezember bekannt werden. Weiter ist über eine schlechte Beschäftigungslage in der Metall- und Holzindustrie sowie in der Spinnstoff- und Bekleidungsindustrie zu berichten. Durch das Weihnachtsgeschäft hat sich die Geschäftslage naturgemäß in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie gebessert. Auf dieselbe Ursache ist die Einstellung von kaufmännischen Angestellten im Einzelhandel zurückzuführen. Es wird sich dabei wohl fast ausschließlich um Ausschäftstellungen handeln. Durch das zusätzliche Bauprogramm wurden in einzelnen Bezirken noch Arbeitskräfte in größerer Zahl in Arbeit gehalten. Im Bergbau haben die Entlassungen sich nicht in gleichem Maße fortgesetzt wie vorher. Kündigungen für Mitte Dezember sind nur noch in geringem Umfang erfolgt, weil man ab 1. Dezember einen besseren Abfluss infolge der Preisfestsetzung und der Ermäßigung der Tarife erwartet. Auch der Verkehr in den Seehäfen hat sich weiterhin etwas gebessert.

Das älteste Inkagrab.

Bei Ausgrabungen in der Nähe von Cuzco in Peru ist man auf einen höchst wertvollen Fund gestoßen. Cuzco, nördlich vom Titicaca-See, ist eine mittlere Stadt ohne jedes Interesse; einst war es die Residenz der Inkas, die als Residenz viele Sehenswürdigkeiten und Kostbarkeiten in sich barg, vor allem den mit Gold überdeckten Tempel der Sonne; die Spanier haben dort gründlich ausgeräumt. Unser Wissen von diesen Sonnenkinder, den Inkas, ist noch immer sehr lückenhaft, da das von ihnen durch die Spanier überlieferte Bild wenig Wert hat, und so ist jede Neuentdeckung zu begrüßen. Nun ist jetzt durch den amerikanischen Archäologen Dr. Berrill im Auftrag und für das amerikanisch-indianische Museum in New York ein Königsgrab aufgedeckt worden, das in verschiedener Hinsicht besondere Beachtung verdient.

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNES LOHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[11]

Schaubern wandte sich Eugenie ab von diesem Thema, das sie peinlich berührte. Sie wußte, daß das Geld der letzte goldene Aufbau sein sollte, die Hochzeit herbeizuführen.

Trotz allen Schmerzes rang sich ein heißes „Gott sei Dank!“ aus ihrem Herzen empor.

Der Justizrat bat sie, sie seiner Familie vorstellen zu dürfen; seine Frau würde sich sehr freuen, da sie Eugenie Vater gekannt und diesen wiederholt als Gast bei sich gesehen hatte.

Eugenie schwankte. Die Einladung war so herzlich, doch sie wußte, daß sie jetzt keine gute Gesellschafterin sein konnte. Sie mußte all das, was sie erfahren, erst mit sich selbst abmachen. Und dazu gebrauchte sie Ruhe — die Ruhe in ihrem traurigen Heim. Sie dankte innig und versprach, bei ihrem nächsten Hiersein dem Wunsch nachzukommen. Dann verabschiedete sie sich von dem Justizrat wie von einem Freunde, der er ihr auch geworden.

Als sie im Zuge saß, gab sie sich ungestört ihren Gedanken hin. Sie mußte einen Strich unter die trostlosen Erinnerungen machen. Wo man verachtete, konnte doch keine Liebe wohnen.

Liebe, fragte sie sich, ja, wo werde ich die überhaupt finden? Für mich blüht die blaue Blume nicht. Mich verlangt auch nicht mehr danach. Alles, was mich umgibt, alles Schöne, was man mir gesagt, alle Liebenswürdigkeiten, alle Werbungen — nur Verachtung. Wozu dieser Reichtum, wenn das Herz dabei kalt bleibt? Es lauchten die letzten Minuten ihres Vaters wieder auf, und die Worte „Dietrich von Waldungen“ klangen deutlich an ihr Ohr. Sonderbar, wieder dieser Name ...

Sie kam unverhofft in ihrer Villa an; es erwartete sie niemand. Zum ersten Male war Eugenie enttäuscht, trotzdem sie es gerade so gewollt. Sie trat an ihren Schreibtisch und nahm die eingelaufenen Briefe. Obenauf lag ein Brief, mit „Dringend“ und „Eilig“ bezeichnet. Sie kannte die Handschrift; ein leises Frösteln befiel sie, als sie den Umschlag öffnete.

Leon war über die Nichtbeantwortung seiner letzten Briefe maßlos aufgeregt und teilte ihr mit, daß er am Sonntag, also in drei Tagen, selbst kommen würde.

Eugenie überlegte den Brief zur Seite; mit zusammengezogenen Brauen setzte sie sich auf einen Hocker, die Hände ineinandergeschlungen, und grübelte. Was sollte sie tun? Den Besuch Leons annehmen und ihm klar ihre Verachtung ausdrücken? Nie und nimmer! Sie konnte es nicht, sie hatte ihm erst und deutlich mitgeteilt, daß sie ihn nicht heiraten könnte. Er möge nicht weiter an sie schreiben; ihr Entschluß sei fest und sie habe ernste Gründe, die sie dazu veranlaßten.

Mehrere Briefe von ihm waren dann eingetroffen; sie waren nach dem Lesen in den Papierkorb gewandert. Aber nun diese Drohung, selbst zu kommen! Was sollte sie tun? Der Gedanke war ihr furchtbar peinlich. Sie wußte, daß eine Abwehr nichts nützen würde, denn aus dem Brief klang der wahre Charakter Leons hindurch.

Eugenie sprang plötzlich empor. Einen Ausweg? Wenn doch mein Vater mir noch zur Seite stünde, er wählte schon, was ich zu tun hätte.

Dietrich von Waldungen, klang es wiederum in ihr. In diesem Augenblick klopfte es und der Diener meldete: „Herr Baron von Waldungen bittet um die Ehre, dem gnädigen Fräulein seinen Besuch machen zu dürfen.“

Eugenie war verstört! Wunderbar, ihre Frage und darauf die Antwort des Vaters. Und nun er selbst, an den sie nicht denken konnte, ohne eine innere Beklemmung zu verspüren.

„Ich lasse bitten“, sagte sie dann ruhig. Und der Erwartete trat ein.

Eugenie ging ihm einige Schritte entgegen. Mit einer tiefen Verbeugung neigte er sich über ihre Hand.

„Gnädiges Fräulein ahnen wohl schon, was mich herzieht?“

„Nein“, antwortete Eugenie sehr kühl, „ich bedaure.“

Sie bat ihn, Wagt zu nehmen, und setzte sich ihm gegenüber. Er richtete seine klugen Augen auf sie und sagte nach einer kleinen Pause:

„Dann darf ich mir vielleicht die Frage gestatten, ob Herr Geheimrat Ihnen die letzte Unterredung und meine Anfrage, meinen Wunsch übermitteln hat?“

Ein dunkles Rot färbte das noch eben so bleiche Gesicht Eugenie. Es war ihr sehr peinlich, hier eine Antwort geben zu müssen. Eine Lüge würde sie nie ausgesprochen haben. Sie zauderte einen Moment, dann erwiderte sie leise:

„Mein Vater hat mir an dem Tage, an dem ich ihn zum letzten Male gesund bei mir hatte, allerdings aus Ihrer Unterredung etwas mitgeteilt. Nur wenige Worte sind es gewesen.“

„Und darf ich wissen, was für eine Antwort Sie ihm gegeben haben?“

Eugenie bejahte eine Weile. Die Antwort hatte so viel Ergebnisse nach sich gezogen. Nun sollte sie dieselbe noch einmal, unter ganz anderen Verhältnissen wiederholen. Wie schrecklich das war!

Der vor ihr stehende Mann mit dem ernsten Gesicht und der königlichen Haltung, zu dem sie trotz ihrer Größe aufsehen mußte, hatte ihr wider Willen imponiert; er war so anders als alle ihre bisherigen Bewerber. Trotzdem mußte sie ihm eine klare Antwort geben. Ihn mit ihren dunklen Augen ansehend, sagte sie kurz und bestimmt:

„Meinem Vater habe ich geantwortet, daß ich den Antrag nicht annehmen könnte.“

Waldungen erhob sich.

„Nun, dann hatte Ihr Herr Vater Ihnen auch wohl nicht verschwiegen, daß er mir Ihre Hand festerlichst versprochen hatte?“

(Fortsetzung folgt.)

allein erhältlich bei
Bäckerei Schäfer
Neue Mauerstr. 1, Tel. 2293
der Firma Menges & Mulder.